

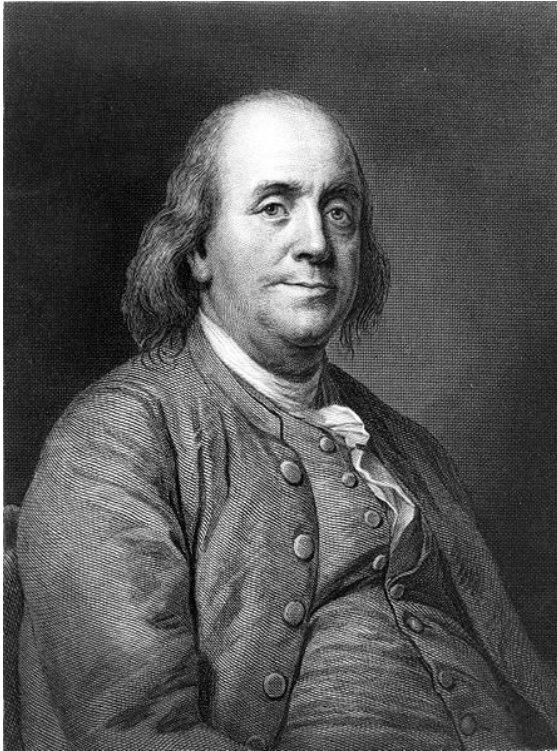
Jan Hoff

Die Anfänge der Arbeitswerttheorie bei William Petty und Benjamin Franklin im Spiegel der Marx'schen Exzerptheftes und ökonomischen Manuskripte

Im Rahmen seiner Kritik der politischen Ökonomie beschäftigte sich Karl Marx auch ausgiebig mit der Geschichte dieser Wissenschaft. Dabei war es ihm wichtig, die Entwicklung der politischen Ökonomie von ihrer Herausbildungsphase im 17. und 18. Jahrhundert an kritisch nachzuvollziehen. In diesem Kontext steht die Marxsche Auseinandersetzung mit zwei Denkern zur Debatte, die von Marx zu den ersten Vertretern der Arbeitswerttheorie gezählt wurden. Hierbei handelt es sich einerseits um den amerikanischen Wissenschaftler und Politiker Benjamin Franklin (1706–1790), andererseits um den englischen Ökonomen William Petty (1623–1687). Im Folgenden soll der spezifische Zusammenhang der Marx'schen Petty-Rezeption mit der nach 1863 von Marx vorgenommenen Neubewertung Benjamin Franklins dargestellt werden. Zugleich wird damit die Bedeutung der vierten Abteilung der MEGA² für die künftige Erforschung der Marxschen Rezeption seiner Quellen Grundlagen verdeutlicht.

Nähert man sich der Problematik der Marx'schen Rezeption von Franklins ökonomischer Theoriebildung, so fällt zunächst der enorme Unterschied zwischen *Zur Kritik der politischen Ökonomie* und dem *Kapital* ins Auge. Marx hatte Franklins Arbeiten *A modest inquiry into the nature and necessity of a paper currency* sowie *Remarks and facts relative to the American paper money* wahrscheinlich erstmals 1858 exzerpiert. Fred Schrader hat sich in seiner Dissertation bereits vor 30 Jahren ausführlich mit diesem Franklin-Exzerpt auseinandergesetzt.¹ Fest steht, dass dieses die Grundlage für die Marxsche Auseinandersetzung mit Franklin bildete, die sich im dogmenhistorischen Exkurs zur Waren- und Werttheorie in *Zur Kritik* findet.

¹ Siehe Fred Schrader: *Restoration und Revolution. Die Vorarbeiten zum Kapital von Karl Marx in seinen Studienheften 1850–1858*, Hildesheim 1980, S. 201ff.



Benjamin Franklin, 1868

Quelle: Library of Congress LC-USZ62-25564

Dort lobte Marx den amerikanischen Autodidakten geradezu überschwänglich. Er schrieb wörtlich: „Die erste bewußte, beinahe trivial klare Analyse des Tauschwerths auf Arbeitszeit findet sich bei einem Manne der neuen Welt, wo die bürgerlichen Produktionsverhältnisse gleichzeitig mit ihren Trägern importirt, rasch aufschossen in einem Boden, der seinen Mangel an historischer Tradition durch einen Ueberfluß von Humus aufwog. Der Mann ist *Benjamin Franklin*, der in seiner ersten Jugendarbeit, geschrieben 1729, zum Druck befördert 1731, das Grundgesetz der modernen politischen Oekonomie formulirte.“ (MEGA² II/2, S. 133.) Dieses Grundgesetz der modernen Ökonomie ist für Marx die Ar-

beitswerttheorie. Marx gibt Franklins zentralen Gedanken so wieder, dass dieser es für nötig erklärt habe, ein anderes Wertmaß als die edlen Metalle zu suchen und dieses Wertmaß in der Arbeit gefunden habe.

Wenn Marx in *Zur Kritik der politischen Ökonomie* Franklin die Begründung der Arbeitswerttheorie zuschreibt, stützt er sich insbesondere auf das folgende lange Zitat aus *A modest inquiry into the nature and necessity of a paper currency*, das auch schon im Exzerpt von 1858 auftaucht. Die Marxsche Übersetzung lautet: „Durch Arbeit kann der Werth von Silber ebenso gut gemessen werden wie der aller andern Dinge. Unterstelle z.B. ein Mann sei beschäftigt Korn zu produzieren, während ein anderer Silber gräbt und raffinirt. Am Ende des Jahres oder nach irgend einer andern bestimmten Zeitperiode sind das volle Produkt von Korn und das von Silber natürliche Preise voneinander, und wenn das eine 20 Bushel, das andere 20 Unzen ist, dann ist eine Unze Silber werth die zur Produktion eines Bushels Korn verwandte Arbeit. Wenn aber durch die Entdeckung von näheren, leichter zugänglichen und ergiebigeren Minen ein Mann nun 40 Unzen Silber produziren kann, so leicht wie früher 20, und dieselbe Arbeit wie früher erforderlich bleibt zur Produktion von 20 Bushel Korn, dann werden 2 Unzen Silber nicht mehr werth sein als dieselbe Arbeit verwandt zur Produktion von einem Bushel Korn, und der

Bushel, welcher früher 1 Unze galt, wird nun 2 gelten, caeteris paribus.“ (MEGA² II/2, S. 133f.)

Marx fährt danach mit dem kritischen Hinweis fort, dass sich die Arbeitszeit „sofort bei Franklin ökonomistisch einseitig als Maaß der Werthe“ darstelle und sich die Verwandlung der wirklichen Produkte in Tauschwerte von selbst verstehe, es sich also nur noch um die Auffindung eines Wertmaßes handle. Dass sich die auf die Ware verwandte konkrete, besondere Arbeit aber als „die abstrakt allgemeine, aus der allseitigen Entäußerung der individuellen Arbeiten entspringende gesellschaftliche Arbeit“ (MEGA² II/2, S. 134) darstellen muss, dieser Gedanke kommt Franklin nicht. Franklin erkennt also gemäß Marx noch nicht den entscheidenden Unterschied von konkret-besonderer und abstrakt-allgemeiner Arbeit. An diesen Kritikpunkt schließt sich ganz folgerichtig ein zweiter kritischer Gedanke an. Franklin übersieht nach Marx den inneren Zusammenhang von tauschwertschaffender Arbeit und dem Geld. Er erkenne nicht das Geld als die unmittelbare Existenzform dieser abstrakt-allgemeinen Arbeit und sehe im Geld bloß ein zur technischen Bequemlichkeit in den Austausch äußerlich hereingebrachtes Instrument.

Trotz dieser wichtigen Kritikpunkte ist auf jeden Fall festzuhalten, dass Franklin in der Marx'schen Sichtweise von *Zur Kritik der politischen Ökonomie* einen ganz zentralen Stellenwert in der Geschichte ökonomischen Denkens einnimmt. Zwar sei Franklins Analyse des Tauschwerts ohne unmittelbaren Einfluss auf die spätere Entwicklung der ökonomischen Wissenschaft geblieben, da Franklin nur bestimmte Einzelfragen der politischen Ökonomie behandelt habe. Doch wird dem Amerikaner von Marx durch das Diktum von der „erste[n] bewusste[n], beinahe trivial klare[n] Analyse des Tauschwerths auf Arbeitszeit“ (MEGA² II/2, S. 133) gewissermaßen die Vaterschaft der Arbeitswertlehre zugeschrieben.

Vor dem Hintergrund dieses ungemein wichtigen Stellenwerts, den Franklin für Marx in *Zur Kritik der politischen Ökonomie* besaß, erscheint es auf den ersten Blick als äußerst seltsam, dass Marx den amerikanischen Denker acht Jahre später in der Erstausgabe des ersten *Kapital*-Bandes in werttheoretischem Kontext mit keinem einzigen Wort erwähnt.² Natürlich befinden sich

² Marx äußerte sich auch zwischen *Zur Kritik* und dem ersten Band des *Kapitals* in werttheoretischem Kontext zu Franklin, so etwa gegen Ende des Manuskripts 1861–1863, wo er auf Pettys und Franklins „richtige Werttheorie“ verweist (siehe MEGA² II/3.6, S. 2329), oder im Vortrag *Value, price and profit* (1865), wo Marx den Amerikaner als einen der ersten Theoretiker erwähnt, die der „true nature of value“ (MEGA² II/4.1, S. 406) auf die Schliche gekommen sind. (Wir dürfen gespannt sein, ob und wie Franklin in den „Beiheften“ von 1863 erwähnt ist. Der MEGA²-Band IV/17 wird darüber Aufschluss geben.)

im *Kapital* keine dogmenhistorischen Exkurse mehr wie noch in *Zur Kritik*, da Marx inzwischen den Plan gefasst hatte, die Geschichte der politischen Ökonomie in einem vierten Band gesondert darzustellen. Dennoch finden sich im ersten *Kapital*-Band zahlreiche Fußnoten, in denen Marx zur historischen Entwicklung der politischen Ökonomie Stellung nimmt, und hier hätten sich doch werttheoretische Hinweise auf Franklin durchaus angeboten.

Erst in der zweiten Auflage des ersten *Kapital*-Bandes befindet sich tatsächlich eine werttheoretische Erwähnung Franklins in einer Fußnote. Marx verweist hier auf Franklin mit den Worten, dieser sei einer „der ersten Ökonomen, der nach William Petty die Natur des Werts durchschaut“ habe. Mit dieser Aussage hat Marx sein Urteil von 1859 über Franklins Begründung der Arbeitswerttheorie de facto widerrufen. Stattdessen ist nun William Petty an die Stelle des Amerikaners getreten. Zwischen 1859 und 1872/73 muss sich also Marx' Bild von der Entstehung der Arbeitswerttheorie radikal gewandelt haben. Meine These lautet, dass sich der Zeitpunkt dieses Wandels ziemlich genau datieren lässt, vermutlich auf den Mai 1863. Dazu später mehr. Zunächst gilt es, näher auf die Chronologie der Marxschen Petty-Rezeption einzugehen.

Dass sich das Marxsche Urteil von der historischen Bedeutung William Pettys im Zeitraum von 1845 bis 1877 tiefgreifend wandelte, dürfte hinreichend bekannt sein. Dieser Wandel soll hier nur noch einmal in einigen Stichpunkten skizziert werden, um anschließend zu klären, wie dies mit der Veränderung des Marxschen Franklin-Bildes zwischen *Zur Kritik* und dem *Kapital* zusammenhängt. Petty galt Marx in den vierziger Jahren und noch Anfang der fünfziger Jahre vor allem als ein typischer Vertreter der längst vergangenen Epoche des Merkantilismus – „ein Schriftsteller des 17. Jh.“ (MEGA² IV/8, S. 37), so lautet ein lakonischer Ausspruch von Marx aus dem Exzerptkonvolut *Bullion* von 1851. Mehr als ein Vierteljahrhundert später sollte Marx in einer vorbereitenden Zuarbeit für Engels' *Anti-Dühring* Petty als den „genialsten und originellsten ökonomischen Schriftsteller“ (MEGA² I/27, S. 151) bezeichnen. Wie war es zu diesem Wandel gekommen?

Marx hatte Petty erstmals im Sommer 1845 im Original rezipiert. Um Material für eine geplante Arbeit zur Kritik der Politik und der Nationalökonomie zu sichten, hatte Marx gemeinsam mit Engels eine Studienreise nach Manchester unternommen. Aus einer Aufsatzsammlung von Pettys Schriften fertigte Marx insbesondere umfangreiche Notizen zu den Werken *An Essay concerning the Multiplication of Mankind* und *Political Arithmetick* an. Marx sollte in den Folgejahren immer wieder auf Petty Bezug nehmen, etwa in *Bullion*, in den *Grundrissen*, im *Urtext* und in *Zur Kritik* – entscheidend ist

aber, dass die 1845 in Manchester entstandenen Exzerpte bis 1863 stets die Grundlage der Marxschen Beurteilung bleiben sollten. Das Marxsche Petty-Bild verdankte sich während dieser Zeitspanne also in erster Linie einer sehr beschränkten Quellenbasis. Bereits im Exzerpt von 1845 nimmt Marx den doppelten Reichtumsbegriff aus Pettys Schrift *Political Arithmetick* auf: einerseits der universelle, intertemporale Reichtum in Gestalt der Edelmetalle, andererseits der Reichtum an Gebrauchswerten anderer Gestalt als vergänglicher Reichtum pro hic et nunc. Marx zitiert: „Der grosse und schließliche Effekt des Handels ist nicht Reichtum at large, sondern vorzugsweise Ueberfluß von Silber, Gold und Juwelen, die [...] Reichthum zu allen Zeiten und an allen Orten sind; [...] so ist das raising solcher Commodities und das following s olchen trade, welches die Gegend mit Gold, Silber, etc versieht, profitable before others.“ (MEGA² IV/4, S. 15.) Petty tritt in diesem frühen Marx'schen Exzerpt insbesondere als Vertreter des Merkantilismus auf, werttheoretische Fragen im engeren Sinne stehen nicht im Mittelpunkt des Interesses.

Ende der 1850er Jahre scheint Petty für Marx an Bedeutung zu gewinnen. Zu Beginn seines Entwurfs über Bastiat und Carey von Juli 1857 nimmt Marx eine Einordnung des englischen Denkers in den Kontext der Ökonomiegeschichte vor. Petty nimmt dabei – wie auch anderthalb Jahre später in *Zur Kritik der politischen Ökonomie* – einen zentralen Platz ein: „Die Geschichte der modernen politischen Oekonomie endet mit Ricardo und Sismondi, Gegensätze, von denen der eine englisch, der andre französisch spricht, ganz wie sie am Ende des 17t Jahrhunderts beginnt mit Petty und Boisguillebert.“ (MEGA² II/1.1, S. 3.) Dennoch liegt hier noch immer kein grundsätzlicher Wandel vor. Erinnern wir uns daran, dass Marx seit dem Franklin-Exzerpt von 1858 letzteren und nicht Petty als den Vater der Arbeitswertlehre ansieht.

Der entscheidende Wendepunkt sowohl für die Marxsche Beurteilung von Petty als auch für das Marxsche Franklin-Bild fällt dann in den Mai 1863. Marx setzte sich kurz vor der Beendigung seiner Arbeit am ökonomischen



William Petty, 1696

Quelle: National Portrait Gallery, London

Manuskript von 1861–1863 in einer Reihe von Exzerptheften u.a. mit ökonomischen Denkern aus der Epoche des Merkantilismus auseinander. Diese Heftreihe, deren Inhalt in der MEGA² noch unveröffentlicht ist, wird als Beihefte A bis H bezeichnet. Artur Schnickmann datiert die entsprechende Exzerptphase auf Mai/Juni 1863 und berichtet, dass im Beiheft A vom Mai allein 16 Seiten den Arbeiten von William Petty gewidmet sind, dessen Werke Marx im Britischen Museum studiert hatte.³ Entscheidend ist aber, dass Marx nun erstmals Pettys Schrift *A Treatise of Taxes and Contributions* von 1662 im Original zur Kenntnis nahm.

Dort hatte Petty einen frühen arbeitswerttheoretischen Ansatz formuliert, den er dann in seinen späteren Schriften nicht wieder aufgriff. Zunächst fasst Petty in seinem Gedankengang ein „Mehrprodukt“ als durch landwirtschaftliche Produktion erbracht und in der Form der Grundrente angeeignet, als Naturalrente in Korn. Daraufhin geht Petty mit der Frage nach der Wertgröße dieses Kornes – in Silber ausgedrückt – zu einem ersten Ansatz arbeitswerttheoretischer Argumentation über. Petty schreibt: „Wieviel englisches Geld ist dies Korn oder diese Rente wert? [...] soviel wie das Geld, das ein anderer einzelner Mann in der gleichen Zeit über seine Ausgaben hinaus ersparen kann, wenn er sich ganz darauf wirft, es zu produzieren. Nehmen wir also an, ein anderer Mann reise in ein Land, wo es Silber gibt“, fördere es, „bringe es an denselben Ort, wo der erste Mann sein Korn anbaut, präge dort Münzen usw. Wenn dieser Mann in der ganzen Zeit, während er das Silber produzierte, sich gleichzeitig auch die zu seinem Unterhalt notwendige Nahrung und Kleidung erwarb, muss [...] das Silber des einen an Wert dem Korn des anderen gleich geschätzt werden. Das eine beläuft sich etwa auf zwanzig Unzen und das andere auf zwanzig Bushel. Daraus folgt, dass der Preis eines Bushels von diesem Korn eine Unze Silber ist.“⁴ Es ist unschwer zu erkennen, dass der junge Benjamin Franklin im Jahr 1729 diesen Passus fast bis auf den Wortlaut übernommen hat, allerdings ohne seine Quelle zu nennen. Strenggenommen hat Franklin in diesem Punkt William Petty einfach plagiiert. Marx muss dies sofort aufgefallen sein, da fortan Petty in seinen Augen den arbeitswerttheoretischen Ansatz begründet hatte und Franklins werttheoretische Position in der zweiten Ausgabe des ersten *Kapital*-Bandes nur noch mit der vielsagenden Formulierung erwähnt wird, er sei einer „der ersten Ökonomen, der nach William Petty die Natur des Werts durchschaut“ habe.

³ Siehe Artur Schnickmann: Marx' „Beihefte“ von 1863. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, H. 5, Berlin 1979, S. 99ff.

⁴ William Petty: *A Treatise of Taxes and Contributions*. In: William Petty. Schriften zur Politischen Ökonomie und Statistik, Berlin 1986, S. 52 (durch mich verbesserte Übersetzung, J. H.).

Doch noch mal kurz zurück zu Petty selbst. Wenn die jeweiligen, in der gleichen Zeit produzierten Überschüsse von Korn und Silber nach Petty wertgleich sind, kann man nun interpretieren, dass unter der für den stets mit Durchschnittswerten operierenden Petty plausibel erscheinenden Annahme einer für den Korn- und den Silberproduzenten jeweils gleichen Aufteilung in notwendige und Mehrarbeitszeit die jeweiligen Gesamterträge auch wertgleich sein müssen. Daraus folgt, dass nach Petty der Wert des gesamten Arbeitsprodukts durch die für die Produktion benötigte Arbeitszeit gemessen wird.⁵ Doch bereits kurz darauf geht Petty in *A Treatise* von einem rein arbeitswerttheoretischen Ansatz ab, weil er empfiehlt, Boden *und* Arbeit als Wertmaße zu nehmen. Um dann den Wert in jedem der beiden ebenso gut oder noch besser ausdrücken zu können als durch beide zusammen, scheint es Petty wichtig, ein natürliches Gleichheitsverhältnis (natural Par) zwischen beiden zu finden. In der späteren Schrift *Political Anatomy of Ireland* bezeichnet Petty das Problem, wie man ein Gleichheitsverhältnis zwischen Boden und Arbeit herstellen kann, so dass der Wert irgendeines Dinges in *einem* davon ausgedrückt werden kann, als die wichtigste Überlegung in der politischen Ökonomie. Marx hat sich zu dieser Überlegung sowohl in Heft XXII des Manuskripts 1861–1863 wie auch 1877 in Zuarbeiten für Engels' *Anti-Dühring* geäußert und diesen „Irrweg“ als zwar sachlich falsch, aber dennoch „genial“ (MEGA² I/27, S. 187) bezeichnet.

Im Entwurf der *Randnoten zu Dührings „Kritischer Geschichte der Nationalökonomie“* von 1877 schreibt Marx, im *Treatise* gebe Petty eine ebenso klare wie richtige Analyse der Bestimmung der Wertgröße der Waren. „Indem er sie zunächst darstellt an dem Gleichwert von Korn und edlen Metallen, welche dieselbe Arbeitszeit kosten, sagt er das erste und letzte ‚theoretische‘ Wort über die Wertgröße der edlen Metalle.“ (MEGA² I/27, S. 150.) Petty äußere allgemein, dass „die Waarenwerthe durch ‚equal labour‘ gemessen werden“. Auch die Marxsche Einschätzung Pettys als Merkantilisten hat sich seit den 1840er und 50er Jahren verändert. „Die letzten Spuren aus dem Merkantilsystem herübergenommener Anschauungen, die sich in anderen seiner Schriften finden,“ (MEGA² I/27, S. 151) sieht Marx mit Pettys später Schrift *Quantulumcunque concerning Money* von 1682 überwunden. Auch diese kurze Schrift hatte Marx erst im Mai 1863 im Original kennengelernt.

⁵ Hier stütze ich mich auf: Jochen Hartwig: Petty – oder: die Geburt der Arbeitswertlehre aus ökonomischen Problemen des frühen Kapitalismus. In: *Historical Social Research/Historische Sozialforschung*, Bd. 26/4, 2001, S. 102.

Die endgültige Marx'sche Einschätzung der Rolle Pettys in der Geschichte der politischen Ökonomie äußert sich auch in dem Fazit, dass bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein alle bedeutenden ökonomischen Schriften an Petty positiv oder negativ anknüpften. Es lässt sich ergänzen: Dies gilt auch für den – teilweise wortgetreu – von Petty übernommenen arbeitswerttheoretischen Ansatz, der sich in Franklins *A modest inquiry into the nature and necessity of a paper currency* findet.

Als Fazit ist festzuhalten, dass die Marxsche Sichtweise auf Franklins Stellenwert innerhalb der Geschichte der politischen Ökonomie auf das engste mit der rezeptionshistorischen Entwicklung seiner Auseinandersetzung mit William Petty zusammenhängt. Die Erweiterung der Quellengrundlage der Marxschen Perspektive auf Petty im Beiheft A von Mai 1863 und in Heft XXII des ökonomischen Manuskripts 1861–1863 musste zu einer Abwertung von Franklin führen, da sich dessen arbeitswerttheoretischer Ansatz nun nicht mehr als eine innovative Denkleistung interpretieren ließ. Stattdessen entpuppte er sich nun als eine bloße Übernahme aus Pettys Werk *A Treatise of Taxes and Contributions*, die m.E. die Grenze zu einem Plagiat eindeutig überschreitet. Dieser Zusammenhang verdeutlicht beispielhaft auch die Bedeutung der MEGA² – und insbesondere ihrer vierten Abteilung – in Bezug auf die Erforschung der Marxschen Auseinandersetzung mit seinen ökonomischen Quellen. Wenn die Beihefte A bis H von Mai/Juni 1863 in MEGA² IV/17 veröffentlicht werden, wird es erstmals möglich, Marx im Moment seiner Neubewertung Pettys gewissermaßen über die Schulter zu schauen.

Autor: Dr. Jan Hoff, Kempfstr. 2a, 86911 Diessen.

E-Mail: JMHoff@web.de